

Textus græci epistolarum Paulinarum. 33

lete theils vermehren, theils einiges darinn verbessern will, so begnüget er sich jeho, über den Zustand des griechischen Textes in der angezeigten Zeit einige Anmerkungen zu machen. Es war schon zu Ende des zweenen und im Anfange des dritten Jahrhunderts eine große Verschiedenheit der Handschriften und eine fast unglaubliche Menge der verschiedenen Lesarten. Man findet nemlich bey den Kirchenvätern nicht nur fast alle die verschiedenen Lesarten, welche Mill und Wetstein gesammlet haben, sondern noch weit mehrere, die in keiner noch vorhandenen Handschrift vorkommen. Ferner bezeigen die Kirchenväter, daß einige Lesarten in vielen, ja in den meisten Handschriften stünden, die heutiges Tages entweder in keiner oder nur in einer einzigen Handschrift angetroffen werden; auf der andern Seite berufen sie sich auf Lesarten, die man nur in wenigen Handschriften fände, die aber jetzt allen gemein sind, woraus man siehet, wie sehr verschieden die damaligen Handschriften von den jehigen gewesen seyn müssen. Ueberdem enthalten die allerältesten, sonderlich die abendländischen Handschriften und die alten Uebersetzungen, gewisse Lesarten, die nicht anders als aus andern, welche jetzt nirgends vorkommen, müssen entstanden seyn. Endlich ist zuweisen die ächte Lesart in einer Stelle jeho in keiner

Theol. Bibl. VIII. B.

E

Hand: